

Bartning, Otto: Musik und Raum, Vortrag vom 25.2.1938

Otto-Bartning-Archiv, Fachgebiet Kunstgeschichte im Fachbereich Architektur der TU Darmstadt, Nachlass Otto Bartning.

[...] Aber schon 1819 schreibt Schopenhauer in „Welt als Wille und Vorstellung“: „Architektur ist gefrorene Musik.“ Ein wunderbares Aufsatzthema. Und tatsächlich, als ich in Karlsruhe noch ins Gymnasium ging und meine Absicht, Architekt zu werden, ruchbar geworden war, stellte mein Deutsch-Professor mir das Thema: „Inwiefern darf man Architektur gefrorene Musik nennen“ - Inwiefern darf man....!

Nun, ich war damals unverfroren genug, auf 10 Schreibmaschinenseiten darzulegen, inwiefern man nicht dürfe. Denn Musik sei und bleibe Ablauf in der Zeit, Architektur aber Zustand im Raum. Musik könne man nicht sehen, Architektur nicht hören. [...]

Aber: Baukunst ist im Erdboden gegründet und greift mit der Spitze ihrer Türme in die Wolken. Baukunst ist Ausdruck höchster Sehnsucht und beruht doch auf der Güte der Steine und des Mörtels. Eine weite Spanne zwischen Stoff und Geist. Durch diese weite Spanne werden wir auch die Beziehung zwischen Musik und Baukunst verfolgen müssen. [...]

Deutlicher wird die raumbildende Kraft der Musik da, wo sie nicht nur die Luft bewegt, sondern wo sie den Menschen selbst zum Aufmarsch, zur Procession, zum Tanze führt. Es ist vielleicht am einfachsten, wenn ich versuche, dies an einem Bauwerk zu erläutern, das aus musikalischen und tänzerischen Forderungen entstanden ist.

Es handelt sich um das „Musikheim in Frankfurt / Oder“, eine Hochschule für Musik auf der Grundlage der alten Kontratänze und des Laienspieles. [...]

Die große Halle, sie hat die Längsspannung, die sich zwischen der Bühne und dem Saal mit aufsteigenden Sitzstufen entwickelt. Sie hat zugleich den Querdurchgang des Lichtes, der zugleich der tänzerische Durchzug aus den alten Baumreihen zum Teich ist. Und schließlich hat sie für die runden und quadratischen Kontratänze die Zentralspannung, wobei dann Bühne einerseits und gestufte Empore andererseits das Mittelfeld zwischen sich halten. Diese Mitte ist übrigens 12m lang, 12m breit und 12m hoch. Die Bewegungsanforderungen haben die Haupthalle geformt, sie ist die Raumgestalt der Kontratänze und der diese Tänze führenden Musik.

Ein ganz anderer Raum, der runde Saal im Turm. Dies ist der Raum für Rundgespräche, zugleich der Raum für Kammermusik, wobei die Spieler in der Mitte sitzen. Man hält sonst runde und kuppelige Räume für akustisch gefährlich. Dieser aber, durch seinen offenen Dachstuhl, gebildet als ein zimmermannsgemäßes Gefüge der schallfangenden und weitschwingenden Balken, dieser ist hörsam wie ein Instrument.

Der Turm steht dort, wo der ganze Gebäudezug sein Gelenk hat. Das Gebäude folgt dem geschwungenen Hügel. Seine Gänge - schon beim Morgenwecken durch den Wohntrakt, sind rhythmische Züge. Die Einweihung der Hochschule erfolgte so, daß 4 Musikgruppen aus dem Saal ausgingen, das Gebäude durchzogen und von vier Ecken gleichzeitig in den Saal wieder einzogen. In einem Buch über Kontratänze hat einer der Tänze den Titel: „Bartnings Grundriß“ erhalten.

Ich erzähle Ihnen das nicht nur aus Eitelkeit, sondern weil eines hier deutlich wird: Rhythmus eines Bauwerkes ist zwar ruhend im Raum (wie ich als Gymnasiast betonen zu sollen glaubte) aber wir

erleben den Rhythmus des Bauwerkes im Durchschreiten, also in zeitlicher Folge. Und selbst wenn wir stille stehen, erleben wir die Länge, Breite und Höhe in all ihrer Gliederung als einen schwebenden Gang, als einen Tanz der Seele nach unhörbarer Musik. [...]

Hat Worringer in seinem Werk „Abstraktion und Einfühlung“ den Begriff der Raumangst entwickelt als Urantrieb, aus gestaltlos wirkendem Allraum das räumlich begrenzte in menschlich faßbaren Verhältnissen zu gestalten, so habe ich ihm den Begriff der Raumlust gegenüber gestellt, als die Summe dessen, was uns an dem gestalteten Baukörper und im gestalteten Raume bewegt und beglückt.

Man könnte ebenso Musik, den Ablauf der rhythmisch gegliederten und klingenden Zeitfolge als Zeitlust bezeichnen, geboren aus der Zeitangst, d.h. aus der Angst vor der gestaltlos drohenden, hemmungslos entfließenden Zeit. Ist Schnelligkeit der Verkehrsmittel und der Rennwagen Zeitlust? Ist sie nicht noch unerlöste Zeitangst, Raumangst, und ist nicht gerade darum Gestaltung der Autobahnen die hellsichtig erkannte Notwendigkeit? Und zeigt sie nicht gerade, wie sehr die Gestaltung, die Kunstform von Raum und Zeit, unserer Seele Not tut, mehr vielleicht denn je!

Hier könnten wir nun schließen und auseinander gehen mit dem Gefühl, uns in schönen Bildern und Vergleichen unterhalten zu haben. Und morgen früh würde der ewige Gymnasiast aufwachen und sagen: dennoch kann man Architektur nicht hören und Ton nicht sehen. Denn erst wenn die Schwingungszahl der Saite so hoch wird, daß das Ohr sie nicht mehr hört, dann erst fängt sie an zu glühen und wird sichtbar in der elektrischen Lampe. [...]

An dieser Stelle begreifen wir, wie gerade unserem zählenden, rechnenden, experimentierenden zerlegenden Geist diese Wertgebilde des Sehens und Hörens Not tun, kurz wie Musik und Baukunst unserer Seele den Zugang zum Einfachen, zum Göttlichen erhalten, und wie Musik und Baukunst, und wie Worte von Musik der Spären oder von gefrorener Musik oder von Wohlklang eines Raumes nicht schöne Redewendungen sind, sondern einfache Grundbeziehung aufdecken. [...]